Dezember 2002 01

Museumsblätter

Mitteilungen des
Museumsverbandes Brandenburg

> **Festveranstaltung des Museumsverbandes Brandenburg aus Anlass seines 90-jährigen Bestehens am 29. September 2002 im Schloss Lübben**

> **Museen in der Spreewaldregion**

Wiedergründung, Aufbau und Perspektiven des Stadt- und Regionalmuseums Schloss Lübben (Spreewald)

Zur Architektursprache im Museum Schloss Lübben

Eine Rundreise zu Museen der Spreewaldregion

Das Projekt eines Freilichtmuseums an der Reichsautobahn bei Cottbus

Autoren

Patrick Baltzer, M. A.	Wissenschaftlicher Mitarbeiter des Museumsverbandes Brandenburg
Wolfgang Blaschke	Leiter des Heimatmuseums Angermünde
Dr. Wolfgang Dost	Leiter der Museen Alte Bischofsburg Wittstock
Wolfgang Grillitsch	Ausstellungsarchitekt, Berlin
Dr. Christian Hirte	Erster Vorstandssprecher des Museumsverbandes Brandenburg
Jürgen Höhn	Geschäftsführer der Kultur, Tourismus und Stadtmarketing GmbH Lübben
Ulf Jacob, M. A.	Doktorand Architektursoziologie an der TU Berlin
Dr. Susanne Köstering	Geschäftsführerin des Museumsverbandes Brandenburg
Dr. Hans-Georg Kohnke	Leiter des Museums im Frey-Haus der Stadt Brandenburg
Christina Orphal	Leiterin des Stadt- und Regionalmuseums Schloss Lübben
Dr. Matthias Puhle	Leiter des Kulturhistorischen Museums Magdeburg und Erster Vorsitzender des Museumsverbandes Sachsen-Anhalt
Dr. Martin Roth	Präsident des Deutschen Museumsbundes
Helga Tuček	Leiterin des Niederlausitz-Museums Luckau
Prof. Dr. Johanna Wanka	Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg
Dr. Sigfried Wietstruk	Leiter des Doppelmuseums Rangsdorf

Bildnachweis

Seite 1:	Erich Rinka, Mein Spreewaldbuch, Dresden 1954, S. 88.
Seite 6:	Archiv Museum Eberswalde
Seite 7:	Rudolf Stampfuß, Gustav Kossinna, Ein Leben für die Vorgeschichte, Leipzig 1935 (Titelbild)
Seite 10:	Brandenburgische Museumsblätter Nr. 4, 1927, S. 27
Seite 12:	Brandenburgische Museumsblätter Nr. 2, 1917, S. 4
Seite 14:	Erik Kormann, Berlin
Seite 16:	Archiv Museumsverband Brandenburg e. V.
Seite 17:	Erik Kormann, Berlin
Seite 21:	André Köhler, Leipzig (1)
	Archiv Kreismuseum Finsterwalde (2)
Seite 22:	Archiv Museum Schloss Lübben (1)
	Peanutz Architekten, Berlin (2)
Seite 23-27:	Archiv Museum Schloss Lübben
Seite 28:	Peanutz Architekten, Berlin
Seite 31:	Peanutz Architekten, Berlin (1,5,7,8,9)
	Thomas Bruns, Lübben (2,3,4,6,10,11)
Seite 32:	Archiv Museum Schloss Lübben
Seite 34,36:	Ludwig Rauch, Berlin
Seite 37:	Ludwig Rauch, Berlin (1,2,4)
	Archiv Heimatmuseum Burg (3)
Seite 38:	Ludwig Rauch, Berlin
Seite 39:	Ludwig Rauch, Berlin (1)
	Archiv Wendisches Museum Cottbus
Seite 40:	B. Choritz, Eichow – mit freundlicher Genehmigung des Wendischen Museums Cottbus
Seite 41:	Archiv Wendisches Museum Cottbus
Seite 42:	Wolf Strache, Auf allen Autobahnen, Ein Bilderbuch vom neuen Reisen, Darmstatt 1939, o. S.
Seite 44:	Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam
Seite 47:	Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz
Seite 49:	Wolf Strache, Auf allen Autobahnen, Ein Bilderbuch vom neuen Reisen, Darmstatt 1939, o. S.
Seite 50:	Archiv Bücker-Luftfahrt-Museum Rangsdorf
Seite 52:	Archiv Museumsverband Brandenburg e. V.
Seite 54:	Archiv Heimatmuseum Angermünde
Seite 55:	Joachim Fritz, Basdorf
Seite 63:	Archiv Museum Schloss Lübben

Inhalt

Forum

Festveranstaltung des Museumsverbandes Brandenburg aus Anlass seines 90-jährigen Bestehens am 29. September 2002 im Schloss Lübben

06 Feiern wir das falsche Datum? Mutmaßung über eine Verbandsgründung
Christian Hirte

10 Geschichte des Museumsverbandes Brandenburg – ein Rückblick
Wolfgang Dost

14 Ansprache der Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg
Johanna Wanka

20 Ansprache des Präsidenten des Deutschen Museumsbundes
Martin Roth

Museen in der Spreewaldregion

22 Tradiertes Wissen bewahren, Neues erschaffen. Wiedergründung, Aufbau und Perspektiven des Stadt- und Regionalmuseums Schloss Lübben (Spreewald)
Christina Orphal

28 Ideen, Räume, Medien. Zur Architektursprache im Museum Schloss Lübben
Wolfgang Grillitsch

34 Brauchtum, Tourismus und was noch…? Eine Rundreise zu Museen der Spreewaldregion
Patrick Baltzer

42 „Beabsichtigt ist die Schaffung einer Spreewaldlandschaft…“ Das Projekt eines Freilichtmuseums an der Reichsautobahn bei Cottbus
Ulf Jacob

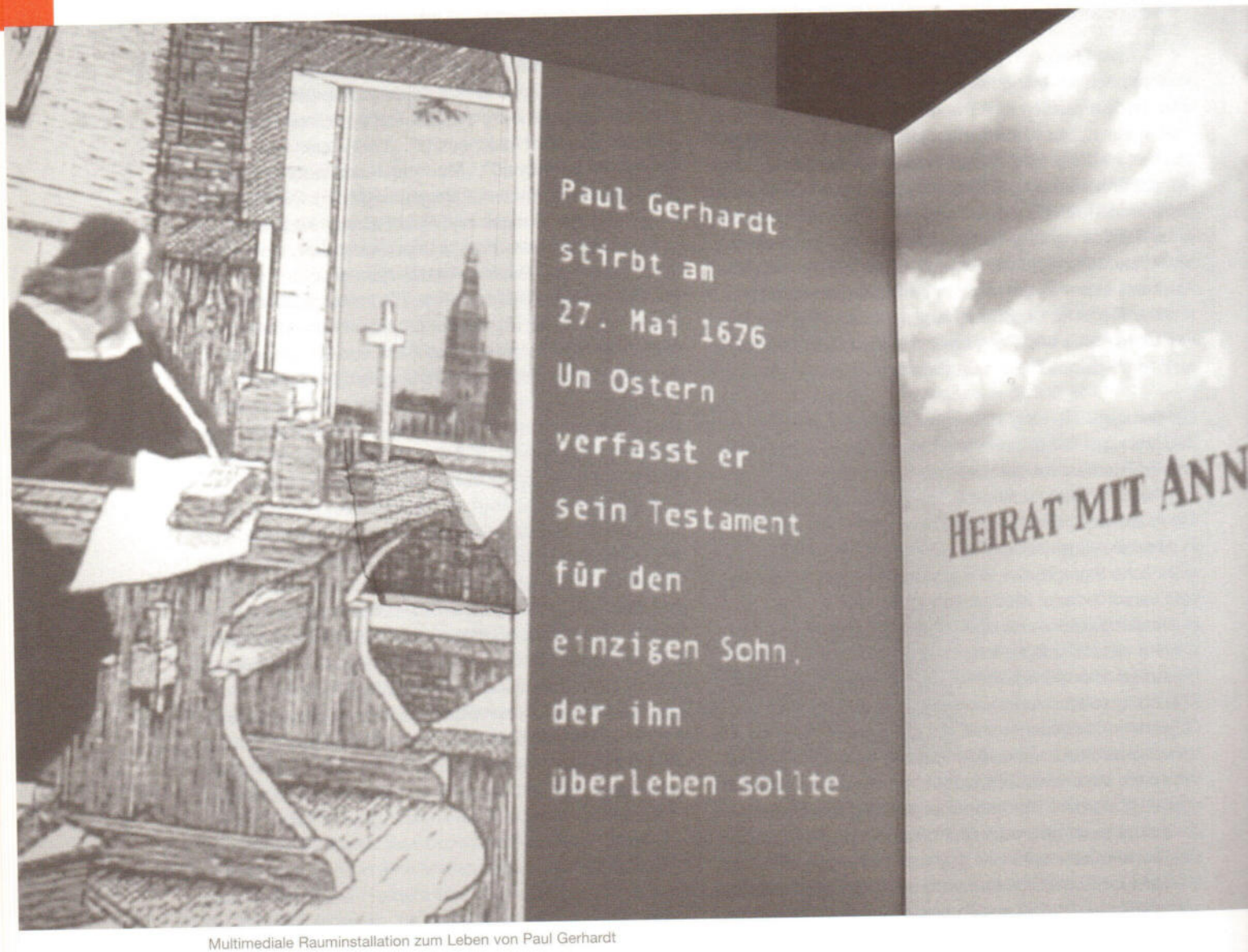
Fundus

50 **Schon gesehen…?**
51 **Porträt**
52 **Arena Kulturpolitik**
54 **Schatztruhe**
56 **Lesestoff**

Ideen, Räume, Medien

Zur Architektursprache im Museum Schloss Lübben

Wolfgang Grillitsch



Multimediale Rauminstallation zum Leben von Paul Gerhardt

Aus der Idee entsteht der Ausstellungsraum: Auf dem Papier, am Computer, im Arbeitsmodell nimmt er langsam Gestalt an. Ausstellungsarchitekten bilden eine Schnittstelle zwischen Wissenschaftlern und Besuchern, sie projizieren die Vermittlungsidee aus dem Fundus der Exponate in den Raum hinein. Wir wollen Denkräume aufspannen, Inhalte erklären und aufarbeiten, sie sinnlich vermitteln, künftigen Besuchern eine Anregung zum Staunen und Wundern geben – am besten mit spielerischen Mitteln. Die beste Museumspädagogin ist die Neugierde der Besucher. Nicht nur die verschieden eingesetzten Medien sorgen für Abwechslung, auch wohlplatzierte Brüche überraschen die Besucher.
Das komplexe raumzeitliche Gefüge einer Ausstellung erfordert die konzentrierte Zusammenarbeit aller Beteiligten. Nicht zuletzt die Betreuung der baulichen Ausführung des Geplanten ist ein wichtiges Glied in der Kette der Realisationsschritte und entscheidet über das Gelingen eines Museumsprojektes mit.

Schloss Lübben und die Sprache der Ausstellungsarchitektur

Die erste Überraschung bereitet das Lübbener Museum den Besuchern, indem es sie mit einer räumlichen Situation empfängt, die niemand in einem Schloss erwartet. Die Ausstellungsarchitektur definiert einen neuen Innenraum innerhalb des alten Schlossgemäuers, welches davon aber unangetastet bleibt. Diese Art der Innenraumgestaltung ist von unserer architektonischen Grundhaltung geprägt, wie mit historisch geschützter Substanz umzugehen ist. Grundsätzlich wird eine Durchmischung und Verwischung von historischer Substanz und dem neu eingebrachten Interieur vermieden. Durch die strikte Trennung von „Alt“ und „Neu“ entsteht eine spannende Raumatmosphäre des Dialogs verschiedener Baugenerationen. Die neue Ausstellungsarchitektur geht respektvoll auf Distanz zur bestehenden Architektur des Schlosses und bildet eine neue räumliche Schicht, welche selbstbewusst den Innenraum des Museums mit seinen eigenen Regeln, Materialien und Details bildet. Eingriffe in die Bausubstanz werden weitgehend vermieden, und wo sie dennoch erfolgen, werden sie bewusst sichtbar gemacht.

Die historische Substanz des Schlosses gibt eine Zimmerflucht vor. Diese Struktur legt nahe, jeden Raum für sich zu gestalten. Die einzelnen Inszenierungen werden mit einer durchgehenden Materialsprache verbunden, folgen aber jeweils eigenen Ideen und narrativen Elementen: eine Ausgrabungs-„Landschaft“ im Archäologiebereich, eine Schreibtisch-„Landschaft“ zur Darstellung der Verwaltungsgeschichte oder Zitate konventioneller musealer Präsentationsformen wie Vitrine, Display, Inszenierung. Durch die Überlagerung dieser räumlichen Ideen mit dem bis ins Detail durchdeklinierten Materialkonzept entsteht eine Ausstellungsarchitektur, deren Lesbarkeit zwischen Bildhaftigkeit einerseits und abstrakter architektonischer Skulptur andererseits liegt.

Elektronische Medien bilden die Brücke zwischen Inszenierungen und klassischen Präsentationsformen. Dort, wo beim Rundgang vielleicht eine Ermüdung des Besuchers, ein Absacken seiner Aufmerksamkeit eintreten könnte, sind elektronische Medien eingesetzt. Wir achten darauf, sie zugleich zu Schnittstellen zum Besucher werden zu lassen. Wir bauen sie in die Ausstellungsarchitektur ein. Ein- und Ausgabegeräte sind Teile einer durch den Besucher bedienten Versuchsanordnung. Die taktile Erfahrung im Umgang mit den Medien, das Erlebnis im Kontext des Ausstellungsraums können so nur vor Ort erlebt werden.

Variabilität und Veränderbarkeit: Wann ist ein Museum fertig?

Für das Museum in Lübben wurden Raum für Raum, Bereich für Bereich, eigene Ausstellungsmöbel entworfen. Es wurde kein fertiges Vitrinensystem eingesetzt, die Ausstellungsarchitektur ist bis ins Letzte auf den Inhalt abgestimmt und nicht austauschbar. Dadurch war es möglich, Inhalte lebendig und erzählerisch zu vermitteln und die Neugierde der Besucher zu wecken, um die Aufmerksamkeit für die Dauer des Museumsaufenthaltes zu binden.

Eine andere Lösung wäre es gewesen, ein variables Stellwand- und Vitrinensystem einzusetzen. Man hätte dann die Vitrinen untereinander tauschen, die Inhalte wechseln und komplett verändern können. Wir haben

diese Art von Variabilität abgelehnt, denn dies hätte für uns – in diesem speziellen Fall – eine gestalterische Beliebigkeit bedeutet, welche weder auf die räumliche noch auf die inhaltliche Situation eingeht. Da es keine fest angestellten Wissenschaftler gibt, wäre es zudem nicht möglich, dieses Änderungspotential praktisch wirksam werden zu lassen. Variabilität wäre demnach nur etwas Vermeintliches, der bildhafte Ausdruck von Veränderung. Es entstünde der zur Schau getragene Ausdruck einer Ablehnung von „zu viel an Ausstellungsdesign".

Unser Museum bildet trotzdem keine starre Struktur. Es bietet viele Anknüpfungspunkte und offene Stellen, an denen weiter gearbeitet werden kann und muss. Es gibt einzelne Bestandteile des Museums, welche als offenes System konzipiert sind, wie z. B. ein multimediales Stadtmodell, dem eine editierbare Datenbank unterlegt ist, welche mit Bildern, Texten, Tondokumenten und Filmen ergänzt werden kann. Die Ergänzungen, welche bis jetzt vorgenommen wurden, gehen vielfach auf Anregungen der einheimischen Museumsbesucher zurück. Diese Datenbank ist auch eine wunderbare Bibliothek für die Ergänzung mit auf Video aufgezeichneten Interviews. Grundsätzlich sehen wir das Geschaffene als Anfang eines länger andauernden Prozesses der inhaltlichen Verdichtung. Im Vordergrund steht die qualitative inhaltliche Ergänzung. Im Gegensatz zu vielen anderen Museen, die bestehende Inhalte neu aufbereiten und einen frischen Blick auf bereits bekannte Erkenntnisse werfen, mussten für das Lübbener Museum Erkenntnisse erst gewonnen werden. Erst allmählich werden die inhaltlichen Fragmente noch weiter zu einem Ganzen verschmelzen – ein interessanter Prozess des „Nie-Fertig-Werdens".

Inszenierung in Schichten: Der Archäologiebereich

Der Archäologiebereich besteht aus einer in Spanplatten nachgebauten Labyrinthlandschaft einer fiktiven Ausgrabung. Die jüngste dargestellte Zeit ist die Neuzeit, in der die Ausstellung beginnt. Von jeder Zeitstufe aus gelangt man auf einer Rampe etwas tiefer – eine ältere Kulturschicht wird freigelegt. In den „Gemäuern" und im Boden sind Vitrinen eingelassen. Zwischen dem großen Volumen der fiktiven Ausgrabung und der Raumhülle des Schlosses befindet sich ein Zwischenraum, der mit Steinen ausgefüllt ist. Diese Steinlandschaft ist mit typischen Requisiten einer Ausgrabung, wie Grabungsrucksack, Messwerkzeuge und Schaufeln in Szene gesetzt. Hauptdarsteller einer Inszenierung im Mittelalter-Bereich ist ein Knüppeldamm, der unter der Lübbener Hauptstraße gefunden wurde. Lebensgroße Ausgrabungsfotos bilden den Hintergrund. Schaufeln, Messlatte und eine Tafel der Gemarkung mit Steckbuchstaben verbinden die Exponate mit dem Hintergrundfoto, während die Besucher mit einer Baustellenabtrennung von ihnen fern gehalten werden. Hier erfährt man, wie eine wissenschaftliche Grabung durchgeführt wird, und lernt eine Methode zur Altersbestimmung von Holzproben („Dendrochronologie") kennen. Die Besucher führen selbst Messungen an einer Probe durch. Richtige oder falsche Messversuche werden auf einem Touch-Screen angezeigt. Ein Video von Christine Meissner und Paul Zoller stellt nicht nur den aktuellen Forschungsstand zu der verschwundenen slawischen Stadt Liubusua dar, sondern setzt sich darüber hinaus mit künstlerischen Mitteln mit dem Forscherstreit zur Verortung von Liubusua auseinander.

Multimediale Sensationen: Paul-Gerhardt-Raum

Auch eine Medieninstallation zum Leben und Wirken von Paul Gerhardt in Lübben wurde von Christine Meissner und Paul Zoller realisiert. Zwei aufeinander abgestimmte Videos werden auf zwei rechtwinklig zueinander angeordnete Projektionswände projiziert. In den Filmen ist Paul Gerhardt zu sehen, welcher sich über beide Projektionswände hinweg durch den Raum bewegt. Er wurde von einem Schauspieler in einer Blue Box dargestellt. Die Hintergrundszenerie wurde mit Fotos, Stichen und Computerlandschaften animiert. Vor den Leinwänden hängen grafische Darstellungen von Exponaten. Anhand dieser Exponatabbildungen erzählt Paul Gerhardt aus seinem Leben. Dabei kann er sich sogar verkleinern und als lebendes Element in den dort hängenden Bildern Unruhe stiften.

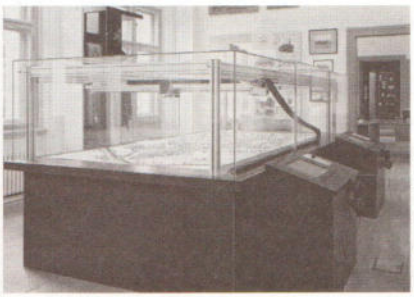
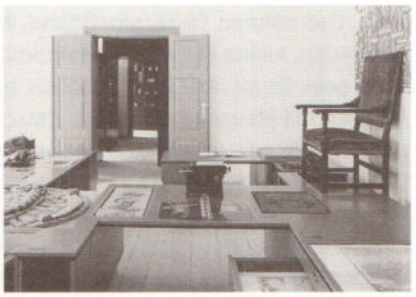
History Shooters: Interaktives Stadtmodell

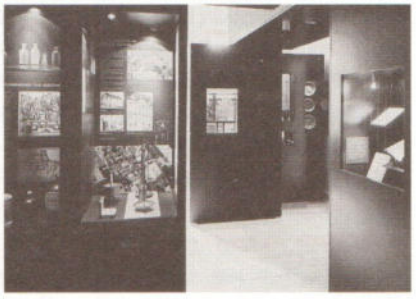
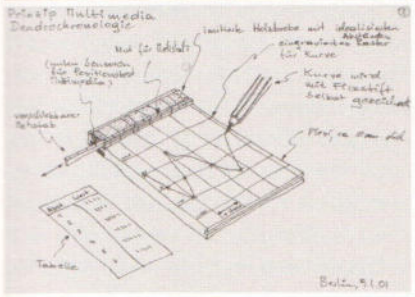
Das Stadtmodell stellt Lübben, dessen Altstadt 1945 fast völlig zerstört wurde, im Zustand vor dem Zweiten Weltkrieg dar. Das Modell beruht auf einer Rekonstruktion aus Luftbildern und ist ein eher abstrakt gehaltenes Baumassenmodell im Maßstab 1 : 500. Am Ausstellungsmöbel für das Modell sind zwei Konsolen ange-

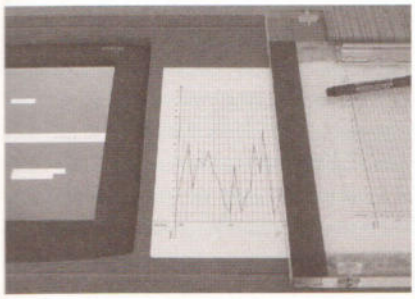
Inszenierung eines Grabungsfeldes mit
Multimediastation »Dendrochronologie«

Interaktives Stadtmodell und
Ausstellungsbox mit Riechprobe

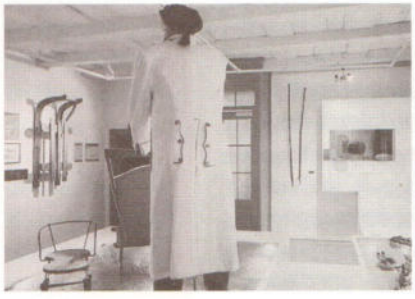
Inszenierung „Stände der Niederlausitz"



Inszenierung „Spreewald im Winter"
und Volkskunde



bracht, die jeweils aus einem Bildschirm und einem Joystick bestehen. Über die Joysticks lässt sich eine kleine Videokamera durch das Modell steuern. Diese überträgt Bilder aus der Vogelperspektive auf den jeweiligen Bildschirm. Manche der Häuser im Stadtmodell sind mit Informationen unterlegt. Wird ein solches Haus mit der Kamera erfasst, werden historische Hintergrundinformationen zum jeweiligen Gebäude am Bildschirm angezeigt. Das können Texte, alte Stiche, Ausschnitte aus Gemälden, kleine Filme, Rekonstruktionen und vieles mehr sein. Es ist aber auch möglich, gezielt nach einer Adresse mit Hausnummer, nach Kategorien wie Kirche oder Schule oder auch nach der Art der gespeicherten Dokumente zu suchen. Die Kamera fährt dann automatisch zur jeweiligen Stelle im Modell und zeigt mittels Laserstrahl das gesuchte Haus an, während die gespeicherten Dokumente am Bildschirm dargestellt werden. Eine weitere Option für die Besucher ist es, am Bildschirm eine geführte Stadttour auszuwählen, bei der dann am Modell nacheinander interessante Bauwerke zu bestimmten Themen mit den dazugehörigen Bildschirminformationen gezeigt werden.

Für Touristen und Einheimische: Nicht nur Kahnfahrt und saure Gurken

Wir haben für verschiedene Besuchergruppen geplant: für Lübbener und für ihre Gäste. Einheimische können im Museum die Geschichte ihrer Stadt und ihrer Region neu entdecken. Verschwundenes wird zu neuem Leben erweckt, die Sensibilität für historische Fährtensuche wird geweckt. Zuzügler lernen Neues über ihre Stadt, und diejenigen, die seit Generationen in ihrer Stadt verwurzelt sind, versichern sich ihrer Herkunft. Einzelne Ausstellungsteile funktionieren wie ein kollektives Gedächtnis, welches mündliche Überlieferungen, Fakten und Bilder speichert, ordnet und bewertet. Das Wissen älterer Bürger darüber, „wie es früher war", soll nicht mit ihnen sterben.

Für die Stadt Lübben ist das Museum aus vielerlei Gründen eine wertvolle Ergänzung der Infrastruktur. Dem Tourismus dient das Museum als zusätzliche Attraktion und verlängert die Spreewaldsaison, besonders bei Schlechtwetter, im Herbst und im Winter. Die Fördermittel, welche die finanzielle Basis des ganzen Projekts darstellen, sollten ja in erster Linie der Stärkung der touristischen Infrastruktur dienen. Wichtig ist deshalb, weiterhin an der Einbindung des Museums in die touristische Infrastruktur zu arbeiten. Die Außendarstellung des Museums im touristischen Umfeld sowie in den Printmedien (z. B. in Stadtmagazinen und Tageszeitungen in Berlin) sollte weiter intensiviert werden. Das Erscheinungsbild des Museums muss „unverwässert" kommuniziert werden, um dieses besonders ambitionierte Museumsprojekt nicht nur in Lübbener Köpfen präsent zu machen.

Werbeschrift „Schloss Museum"

Museum und Tourismus, Kultur- und Stadtmarketing Lübben (Spreewald)

Seit dem 1. Juni 2002 ist die Tourismus, Kultur- und Stadtmarketing Lübben (Spreewald) GmbH Betreiber des Museums Schloss Lübben. Damit ist das Museum eingebunden in eine Gesellschaft, die im Rahmen der Weiterentwicklung des Erholungsortes Lübben selbst Veranstaltungen organisiert und durchführt, die Tourismus und Stadtmarketing in der Hand hat. Diese Trägerschaft erweist sich heute, eineinhalb Jahre nach der Eröffnung des Museums, als sinnvoll. Der Einsatz von Arbeitskräften und die betriebswirtschaftlichen Spielräume stellen sich in einer so gestalteten GmbH günstiger dar als in einer öffentlichen Verwaltung. Die Verzahnung von Museum, Tourismus (Spreewaldzentrum Lübben als Tor zum Unter- und Oberspreewald) und kulturellen Veranstaltungen ermöglicht Synergieeffekte.
Der heutige Träger wurde schon in der Aufbauphase des Museums (2000 bis 2002) in alle Fragen einbezogen. Das Museum wurde dem Publikum erstmals im Rahmen der Internationalen Tourismus-Börse 2001 vorgestellt. Insgesamt 18.000 Besucher seit der Eröffnung am 1. Juni 2001 sind ein Beweis für das Interesse am Museum und dessen Attraktivität. Angebote wie die Erste Lübbener Museumsnacht (2002) sowie Ausstellungen und Veranstaltungen im Romantikjahr des Landes Brandenburg konnten viele Besucher unserer Stadt, aber auch Einheimische anlocken. Dieser Weg – mit immer neuen Ideen, Events und Veranstaltungen, aber auch mit dem Aufbau eines hohen Bestandsniveaus im Museum – wird in den nächsten Jahren fortgesetzt.

Jürgen Höhn